

sie nicht besser beraten wäre, wenn sie sich freiwillig an die allgemeine Regelung hielte, stimme ich mit ihm überein. Zu entscheiden aber haben selbstverständlich ausschließlich diejenigen, die dazu berufen sind, die Kirche zu leiten.

Sehr zu begrüßen ist die dem Buch beigegebene „Dokumentation“; sie macht das Buch auch für solche Leser wertvoll, die nicht tiefer in die Rechtsfragen eindringen wollen, sondern sich nur über den Stand der Dinge verlässlich zu informieren wünschen.

O. v. Nell-Breuning SJ

Ordo. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft. Bd. 33. Hrsg. v. H. O. LENEL, u. a. Stuttgart: Fischer 1982. XIV, 386 S. Kart. 86,-.

Erstmalig, wenn meine Erinnerung nicht täuscht, bringt dieser Bd. 33 des Jahrbuchs einen arbeitsrechtlichen Beitrag: D. Reuter behandelt den „Bestandschutz von Arbeitsverhältnissen“ (165–199), selbstverständlich unter der für *ORDO* maßgeblichen ordnungspolitischen Rücksicht, und zeigt überzeugend dessen Bedeutung nicht nur für die „Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft“ im allgemeinen, sondern zugleich für die Beziehungen zwischen Inhabern von Arbeitsplätzen und denen, die vergeblich Arbeitsplätze suchen. Zu der immer mit Vorzug behandelten wettbewerblichen Ordnung der Wirtschaft liefert R. Hasse unter dem Thema „Die Sicherungsfunktion des Wettbewerbs“ (149–164) einen überraschenden, aber um so bemerkenswerteren Beitrag. „Die entwicklungspolitischen Grundsätze der Bundesregierung“ unterzieht El Schagi El Schagi in seinem Beitrag harter, aber weithin wohlbegründeter Kritik (115–135). Grundsätzlicher Art sind die Beiträge von P. M. Schulze „Methodologische Fragen der empirischen Wirtschaftsforschung“ (137–148) und W. Meyers „Anmerkungen“ zu dem Buch von John W. N. Watkins „Freiheit und Entscheidung“ (309–322). Reichlich breit behandelt H. O. Lenel die Kalamitäten der Deutschen Bundesbahn (201–252) und H. W. Jenkins, der im Vorjahr „Mietenpolitik zwischen Ideologie und Ökonomie“ behandelt hatte, in diesem Band „Die Talfahrt des Wohnungsbaus“ (253–305). Mehrere an sich interessante Beiträge über die polnische Verschul-

dungskrise, über die Beschäftigungs- und über die Geldpolitik unter Mrs. Thatcher und über die Widersprüchlichkeit der französischen Wirtschaftspolitik 1976 bis 1981 (diese drei in englischer Sprache) sind leider durch die seitherige Entwicklung der Dinge völlig überholt; ein Jahrbuch kann Tagesereignissen nicht nachkommen.

O. v. Nell-Breuning SJ

Communicatio Fidei. Festschrift für Professor DDr. Eugen Biser zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. Gerhold BECKER und Horst BÜRKLE. Regensburg: Pustet 1983. 432 S. Lw. 78,-.

Im Lebenswerk von Eugen Biser spiegeln sich viele Neigungen und Talente. Die Festgabe zum 65. Geburtstag dieses Theologen und Philosophen auf dem Lehrstuhl von Romano Guardini und Karl Rahner an der Universität München bringt ein reiches Echo davon. Die beiden Herausgeber, der evangelische Missions- und Religionswissenschaftler Horst Bürkle und der Assistent vom Professor Biser, Gerhold Becker, haben 38 Beiträge von Kollegen, Schülern und Freunden in den Sammelband aufgenommen. Darunter sind Autoren wie die Staatsminister Maier und Jaumann, die Theologen K. Rahner, K. Lehmann, R. Schnackenburg, H. Fries, die Philosophen W. Beierwaltes, Müller-Lauter, F. Mordstein. Aus benachbarten Disziplinen haben Autoren wie H. J. Baden, L. Bossle, H. Helle, O. B. Roegele eigene Beiträge geliefert, um Werk und Person des Jubilars zu ehren.

Die Vielfalt der Themen erstreckt sich vom Öffentlichkeitsauftrag der Kirche über die philosophische Reflexion des Glaubens, über Literatur- und Kunstfragen bis zur Theologie. In dem glücklich gewählten Titel „*Communicatio Fidei*“ findet die Festschrift ihren Schwerpunkt. Ziel aller menschlichen Kommunikation ist die Verständigung. Im Modus des „Zugesprochenseins“ wird der Glaube für den Menschen eine Wirklichkeit. Eugen Biser interpretiert den Glauben als einen Akt des Verstehens, aus dem eine kommunikative Kraft hervorbricht: „Ich glaube, darum rede ich.“ Dieser Satz aus dem zweiten Korintherbrief hat für Bisers theologische Hermeneutik und hermeneutische Theologie eine zentrale Bedeutung. Glaube ist „Sinnmitteilung“, Dialogik und Identitätsfindung.

Bischof Scheele gehört neben den Bischöfen Hemmerle und Moser zu den Festschriftautoren. In seinem Beitrag über die ökumenische Spiritualität im Werk Gertrud von Le Forts zitiert er die Dichterin: „Ich glaube an die Liebe Gottes, ich glaube an den Menschen, ich glaube selbst im Atomzeitalter an den Sieg des Erbarmens.“ Literatur und Philosophie sind anhaltende Gesprächspartner Eugen Bisers im Proprium seines anthropologischen Ansatzes für die Theologie. Dazu dient ihm auch Nietzsches provokative Kritik am Christentum, ihr eine hilfreiche und heilsame Kraft abzugewinnen. Im Grunddogma von der Menschwerdung Gottes erscheint Biser der Weg zur Selbstwerdung des Menschen mit allen Sehnsüchten und Ängsten auch derer, die „draußen“ stehen, vorgezeichnet: „Gebt mir Er-

fahrung und ich glaube!“ Das Vermittelnde in Bisers Denken ist es, das viele Beiträge in der Festschrift direkt ansprechen, jene brennende Sorge, den christlichen Glauben in das Gespräch mit der Welt zu bringen.

Eugen Bisers besondere Liebe gilt der Sprache. Das Verstehen und das Verstandenwerden ist es, was die Menschen suchen, und hier engagiert sich der Gelehrte Biser, der alles andere als ein trockener Fachgelehrter ist. „Barrierenprobleme“ haben ihn nicht entmutigen können. Die Festgabe zeigt ihn als einen Brückenbauer zwischen den Fragestellungen und Disziplinen, wie im theologisch-philosophischen Denken Bisers etwas Weites und Offenes, ja Freies hervorgekehrt ist als die Menschenfreundlichkeit, die er jedermann gegenüber erweist.

H. Bovenster

ZU DIESEM HEFT

Die Auseinandersetzung um die Haltung der Kirche zwischen 1933 und 1945 ist hauptsächlich von der Frage nach dem Widerstand bestimmt. HEINZ HÜRTE, Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der katholischen Universität Eichstätt, macht darauf aufmerksam, daß die Kategorie „Widerstand“ für eine angemessene Deutung der Kirche im NS-Staat nicht ausreicht; auch der Begriff „Zeugnis“ muß herangezogen werden, der nicht dasselbe bedeutet.

Der Dichter und Schriftsteller Reinhold Schneider, der vor 25 Jahren, am 6. April 1958, gestorben ist, wäre am 13. Mai dieses Jahres 80 Jahre alt geworden. FRANZ NIEDERMAYER stellt sein Leben dar und würdigt Person und Werk.

HERMANN BOVENTER berichtet über die verschiedenen Ansätze in der Literatur der letzten Jahre, Kriterien eines guten Journalismus zu entwickeln und zu begründen. Auf dem Hintergrund dieser Diskussion erörtert er die Fragen und Probleme einer journalistischen Ethik.

Im November 1980 verabschiedete die Bischofskonferenz der Vereinigten Staaten eine Erklärung über die Stellung und die Aktivitäten der Laien in der Kirche. ROBERT L. KINAST, Professor am Pastoral Center der Catholic University of America in Washington, beschreibt den derzeitigen Stand der Laienbewegung in den USA und geht dabei vor allem auf die Wirkungen der Bischofserklärung und auf die noch offenen Fragen ein.

In dem neuen kirchlichen Rechtsbuch, das am 27. November 1983 in Kraft tritt, werden die Freimaurer nicht mehr genannt. Damit ist der Kirchenbann, mit dem das bisherige Kirchenrecht die Zugehörigkeit zur Freimaurerei bedrohte, aufgehoben. REINHOLD SEBOTT, Professor für Kirchenrecht an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt und an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, legt die Entwicklung des Verhältnisses von Kirche und Freimaurerei seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil dar und weist auf die Schwierigkeiten hin, die dieses Verhältnis noch belasten.